

Der Wiener Akademische Wagner-Verein.

Von Max Millenkovich-Morold.

1933, im fünfzigsten Jahre nach dem Tode Richard Wagners, ist der Wiener Akademische Wagner-Verein sechzig Jahre alt geworden. Ein großes Festkonzert hat diese Tatsache den Wienern bekannt gemacht. Seither sind wieder mehr als drei Jahre verstrichen und der Verein, nicht mehr so zahlreich wie einst, da sein erster Zweck längst erfüllt ist, aber immer noch tätig und unternehmungslustig, hofft auch in der nächsten Zeit seine ungebrochene Lebenskraft und seine Lebensnotwendigkeit bewähren zu können.

Der lange Zeitraum seines Bestehens bedeutet das kämpferische Miterleben einer bewegten Zeit, in der, wie auf den meisten Gebieten, so auch für die Kunst Neuland erobert wurde und das künstlerische Empfinden der Theater- und Konzertbesucher eine tiefe Wandlung erfuhr. Als er gegründet wurde, da tobte — zum Teil in recht unwürdigen Formen — der Streit um Richard Wagner. Seine neuen gewaltigen Werke, „Tristan und Isolde“ und „Die Meistersinger von Nürnberg“, die heute als ragende Gipfel der zum Drama geläuterten Opernkunst betrachtet werden, sie waren damals nur wenig bekannt und von den Kunstrichtern mehr oder weniger in Acht und Bann getan. Für seine mächtigste Schöpfung, den vierteiligen „Ring des Nibelungen“, hatte er von vornherein keine bestehenden Opernbühnen in Aussicht genommen. Nur besondere, außerordentliche Festspiele in einem eigens dafür errichteten Festspielhause galten ihm als die geeignete Art der Darbietung für dieses urgermanische Werk, das alle herkömmlichen Bühnengewohnheiten weit hinter sich ließ. Verschiedene Umstände, bei denen der Zufall und die Vorsehung ihre altgeheiligte Rolle spielten, führten dahin, daß die fränkische Kleinstadt Bayreuth als Festspielort gewählt wurde. Die Kosten sollten durch die Ausgabe sogenannter Patronatscheine aufgebracht werden. Der Inhaber eines solchen Scheines erhielt für 300 Taler die unbedingte Verfügung über einen bequemen Sitzplatz für alle Vorstellungen und durfte sich überdies an der Bildung eines Ausschusses zur Verteilung von Freiplätzen an Minderbemittelte beteiligen. Aber 300 Taler waren keine geringe Summe — und der stumpfe Widerstand der Welt erwies sich auch bei diesem kühnen Unternehmen. Da entstanden nun, nach einem erprobten Brauche, die Wagner-Vereine, die sich später zu dem Allgemeinen Deutschen Richard-Wagner-Verein zusammenschlossen. Vereine, die den Zweck hatten, Verständnis und Liebe für die verkannte und befehdete Kunst Wagners zu wecken

und namentlich das Zustandekommen der Festspiele zu erleichtern und zu beschleunigen. Zwar, viele Patronatscheine haben diese Vereine nicht erworben, da ihnen die Mitglieder hauptsächlich aus den Kreisen des gebildeten Mittelstandes und der begeisterten Jugend zuströmten. Aber die Vereinstätigkeit war trotzdem fruchtbar. Sie hat Stimmung für Bayreuth gemacht, hat Mißverständnisse beseitigt, Gegnerschaft überwunden, den Namen Wagners aus dem engen Bereiche fachlicher Auseinandersetzungen und schöngeistigen Meinungsstreites ins Volk gebracht. Die ältesten Wagner-Vereine wurden in Mannheim und in Wien gegründet.

Der allererste, von Dr. Theodor Kafka und anderen Wohlhabenden ins Leben gerufene Wiener Verein, der vor allem die Erwerbung von Patronatscheinen und die Sammlung von Geldmitteln für Bayreuth bezweckte, war aber nur von kurzer Dauer. Ihm trat alsbald der noch heute bestehende Wiener Akademische Wagner-Verein ergänzend zur Seite. Junge Leute, vorwiegend ehemalige Schüler des Professors Dr. Adalbert Horowitz vom Josefstädter Gymnasium, an ihrer Spitze Karl Wolf und Felix Mottl, hochgestimmte junge Leute, die nicht nur von den Tönen und Gestalten, sondern auch von den Schriften Wagners und den darin ausgedrückten Gedanken mächtig ergriffen waren, faßten Ende 1872 den Plan der neuen Vereinsgründung. Im April 1873 erhielt Wagner die Nachricht von der behördlichen Anerkennung des Wiener Akademischen. Er nahm die Mitteilung mit einem Schreiben zur Kenntnis, worin es hieß: „Gewiß sind Sie der freudigen Teilnahme versichert, welche mir die Gründung Ihres Vereines erweckt. Sie begreifen, daß meine Anfragen und Aufforderungen nur dahin gerichtet sein konnten, wo ich einen ernstesten Trieb zur Aufrechterhaltung und Ausbildung eines wirklichen Sinnes für originelles deutsches Wesen voraussetzen hatte. Bin ich daher nicht verwundert, aus den Kreisen akademisch gebildeter Männer die Stimme zu vernehmen, welche auch Sie durch die ehrende Mitteilung mir kundgaben, so wird die Erfüllung des kaum ausgesprochenen Verhofften doch immer zu einer edel ermutigenden Erfahrung, für welche ich meinen innigsten Dank ausspreche.“ 1876, als die Festspiele endlich Ereignis geworden waren, rief Wagner einer in Bayreuth erschienenen Abordnung des Wiener Akademischen lächelnd entgegen: „Ich bin mit euch zufrieden, auch mein Kassier ist mit euch zufrieden.“ Der Verein hatte also auch Geld zustande gebracht. Ein Beweis, wie kräftig und geschickt er sein Schifflein durch die Zeitströmung lenkte.

In Wien gab es seit dem Ende der fünfziger Jahre, seit den auch von Wagner selbst bewunderten „Lohengrin“-Aufführungen im alten Kärntnertortheater, eine stattliche Wagner-Gemeinde, die zusehends wuchs. Zwei führende Männer, der Operndirektor Johann Herbeck und der Hofkapellmeister Josef Hellmesberger, auch Josef Sucher, der künstlerische Leiter des Akademischen Gesangvereines, dann die vornehmsten Kräfte der Hofoper, die sich in Wagnerschen Werken bewährt hatten und jetzt zum Teil zur Bayreuther Künstler-

schar gehörten, sie standen dem Akademischen Wagner-Vereine hilfreich bei und die Musikabende des Vereines erfüllten bald eine wichtige Sendung. Man bedenke, daß von den Schöpfungen Wagners, die damals noch bestritten waren, nur die „Meistersinger“ schon einen Platz im Spielplane der Hofoper hatten. „Tristan“ und der „Ring“, später „Parsifal“, wurden den Wienern nur bruchstückweise und ohne Orchester näher bekannt. Wohl hatte Wagner schon früher in Wiener Konzerten einzelnes aus dem „Ring“ in vollem Glanze vorgeführt. Und auch jetzt gab es wieder solche Konzerte, deren Ertrag den Festspielen zugute kam. Der Wiener Akademische aber brachte zuerst ein lückenloses Bild von dem musikalischen Verlaufe ganzer Aufzüge. In dieser Hinsicht gingen die Opernkräfte mit dem guten Beispiele voran. Eine von ihnen veranstaltete Darbietung des ersten Aufzuges der „Walküre“ vor geladenen Gästen mit Sucher und Dr. Hans Paumgartner am Flügel, die dann öffentlich wiederholt wurde, gestaltete sich zur Sensation. An solchen Sensationen, im engeren und weiteren Kreise, ließ es auch der Akademische nicht fehlen. „Rheingold“, „Walküre“, „Siegfried“, „Tristan und Isolde“ wurden im Bösendorfer-Saale allmählich zu Gehör gebracht und als diese Werke endlich auch in der Hofoper erschienen, gab es schon viele, die mit ihrem Stil vertraut waren. Kein Geringerer als Felix Mottl saß am Flügel und ersetzte das Orchester, und als er schon Generalmusikdirektor in Karlsruhe war, kam er eigens nach Wien, um zusammen mit Eduard Schütt die „Parsifal“-Musik im Verein erklingen zu lassen. Unter den Sängern, die sich eifrig im Vereine hervortaten, verdient Adolf Wallnöfer Erwähnung, der später als Wagner-Darsteller und auch als Tondichter einen klingenden Namen erwarb und heute hochbetagt in München lebt. Von den Berühmtheiten der Wiener Oper und zugleich Bayreuths stellten sich namentlich Theodor Reichmann, Hermann Winkelmann und Amalie Materna bis in ihre letzten Tage dem Akademischen selbstlos zur Verfügung. Frau Rosa Papier-Paumgartner, deren Hinscheiden wir vor drei Jahren zu beklagen hatten, war die treueste Freundin des Akademischen. In seinen regelmäßigen „internen“ Abenden wurden hauptsächlich Wagner und Liszt und die klassische Musik gepflegt. Daneben gab es große Sinfoniekonzerte unter der Leitung Hans Richters. Zu einem dieser Konzerte schickte Wagner selbst das Notenmaterial. Ein besonderes Verdienst erwarb sich der Verein durch die von ihm veranstalteten Sonderzüge, die in den Festspieljahren von 1882 bis 1892 die Wagner-Freunde aus ganz Österreich mit der größten zulässigen Geschwindigkeit und zum denkbar mäßigsten Preise vom Morgen bis zum Abend in das dem Schnellzugsverkehr entrückte, schwer zugängliche Bayreuth brachten.

Nachdem der Kampf um Bayreuth im großen und ganzen entschieden war, betätigte sich der Verein umso frischer und kühner im Sinne der Wagner'schen Kunstlehre und Weltanschauung und kämpfte weiter für den rechten musikalischen Fortschritt. In dieser Hinsicht zählt die Förderung, fast möchte man sagen: die Entdeckung Anton

Bruckners zu seinen rühmlichsten Taten. Auch Bruckner war verkannt und beföhdet, ja verfolgt und mißachtet. Wagner selbst hatte seine Sinfonien aufföhren wollen; doch im Zwange der Bayreuther Arbeit, dann jäh dahingerafft, konnte er seine Absicht nicht verwirklichen. Da sorgte er nun, wie Bruckner einmal meinte, noch aus dem Jenseits für seinen treuesten Jünger und schickte ihm den Wiener Akademischen. Dieser schuf, so wie er es früher für Wagner getan hatte, durch Klaviervorföhungen Bruckner'scher Sinfoniesätze den fruchtbaren Boden für die künftigen Siege Bruckners in den großen Konzertsälen. Mottl, Josef Schalk und Ferdinand Löwe, der sich später so unermeßliche Verdienste als Bruckner-Dirigent erworben hat, bildeten vorerst als Klavierspieler das Orchester und waren unermüdlich in der Werbung für Bruckners Größe. In den Sinfoniekonzerten des Vereines mußte jetzt Hans Richter auch Bruckner aufföhren und so ein zündendes Beispiel geben, das die großen Wiener Musikvereinigungen schließlich nachahmten. Im besonderen ist dem Wiener Akademischen Wagner-Verein die allererste Aufföhung des Bruckner'schen Tedeums 1885 (nur mit Klavier, unter Leitung des Tondichters) und die erste Wiener Aufföhung des Bruckner'schen Quintetts schon 1881 zu verdanken. Ohne den Verein hätte sich das Schicksal Bruckners viel ungünstiger gestaltet.

Ein gleichartiges Verdienst kann der Verein in Betreff Hugo Wolfs für sich in Anspruch nehmen. Das plötzliche Aufleuchten dieser außerordentlichen Begabung vollzog sich im Kreise des Wiener Akademischen. Es wurde dann allerdings, nachdem das neue Genie erkannt war, ein eigener Hugo-Wolf-Verein gegründet, der seine besondere Aufgabe hatte und sich dieser ausschließlich widmete, der aber durch persönliche und geistige Beziehungen dem Wagner-Verein eng verbunden blieb; und als er seine Sendung erfüllt hatte und sich auflöste, wurde der Wagner-Verein sein Erbe und Rechtsnachfolger. Alljährlich veranstaltet er einen Hugo-Wolf-Abend mit hiefür besonders berufenen Künstlern. Ihm steht auch das Urheberrecht an den nachgelassenen Werken des Tondichters zu und so ist er an der gegenwärtig unmittelbar bevorstehenden Veröffentlichung von 37 bisher gänzlich unbekanntem Wolf'schen Liedern durch den Musikwissenschaftlichen Verlag in Leipzig und an der damit begonnenen Veranstaltung einer Gesamtausgabe der Wolf'schen Werke wesentlich mitbeteiligt.

Aber nicht nur „musiziert“ hat der Verein; er hat auch — getreu den Idealen seiner Gründer und der Verpflichtung, die im Namen Wagner liegt — stets dem Ganzen der Kultur gedient, hat unausgesetzt in Vorträgen und Veröffentlichungen die mannigfachsten künstlerischen und geistigen Fragen im Sinne Wagners besprochen und zur Erörterung gestellt, hat dahin gewirkt, daß das in den Schriften des Meisters enthaltene Gedankengut Verbreitung finde. An der Entwicklung der Bayreuther Festspiele und des Allgemeinen Richard-Wagner-Vereines, an der Bewegung für den „Parsifal“-Schutz hat er maßgebenden Anteil genommen. Sein geistiger Führer, sein getreuer Eckart, sein in Ernst und Scherz gleich unerschöpflicher „Spruch-

sprecher“ war fast fünf Jahrzehnte lang der Philosoph und Pädagoge Dr. Alois Höfler, dessen Nachfolger an der Wiener Universität, Dr. Richard Meister, heute gleichfalls der Leitung des Vereines angehört. Obmänner waren nach dem früh verstorbenen Karl Wolf: Ludwig Koch, der spätere Sekretär der Gesellschaft der Musikfreunde, die Richter Dr. Viktor Boller und Franz Schaumann, Hofjuwelier Theodor Köchert und wieder ein Richter, Dr. Rudolf Billek, neben denen sich der Rechtsanwalt Dr. Wolfgang Rigler als Stellvertreter auf die mannigfachste und hingebungsvollste Weise bewährt hat. Wien kennt und schätzt alle diese Männer, deren berufliche Tüchtigkeit sich so schön mit geistigem Hochflug und inniger Volkstreue vermählte. Musikalisch-künstlerische Leiter waren nach dem Abgange Mottls: Dr. Hans Paumgartner, Eduard Schütt, Josef Schalk, Ferdinand Foll, dessen Name von dem Hugo Wolfs unzertrennlich ist, Franz Pawlikowsky und Dr. Bernhard Paumgartner, der heutige Mozarteumsdirektor in Salzburg. Gegenwärtiger Leiter ist Fritz Kuba. Durch fast vier Jahrzehnte war dem Wiener Akademischen auch ein von Ludwig Koch gegründeter Vereinschor angegliedert. In den großen Konzerten des Vereines aber standen als Nachfolger Hans Richters, dessen Vorbild und Überlieferung sie stets treu bewahrten, Ferdinand Löwe und Franz Schalk, zuletzt Leopold Reichwein am Dirigentenpult.

Auch sonst hatte der Verein stets lebendige Beziehungen zu fast allen bedeutenden Persönlichkeiten, die zu Wagner und Bayreuth gehören. Als Franz Liszt im Jahre seines siebzigsten Geburtstages (1881) in Wien weilte, trug er im Verein, als Vorbereitung zur Aufführung seiner Dante-Sinfonie in einem Gesellschaftskonzert, das erhabene Werk mit seiner Schülerin Toni Raab auf dem Klaviere vor und spielte dann auch allein, zum Dank für die ihm erwiesenen Huldigungen. Nikolaus Oesterlein, der berühmte Sammler, der Gründer des zuerst in Wien gezeigten, gegenwärtig in Eisenach befindlichen Wagner-Museums, einer Fundgrube für jeden Wagner-Forscher, zählte zum engsten Kreise des Vereines. Houston Stewart Chamberlain, der vor seiner Übersiedlung nach Bayreuth in Wien lebte, war einige Jahre Mitglied. Hans von Wolzogen kam aus Bayreuth, Dr. Max Koch aus Breslau, Dr. Alfred Lorenz aus München, um im Verein Vorträge zu halten, und die wärmste dreißigjährige Freundschaft verband diesen mit Siegfried Wagner. So oft er in Wien war, sei es bei den Aufführungen seiner Opern oder zur Leitung von Konzerten oder um in persönlichen Verhandlungen für die Festspiele zu wirken, stets scharte er seine Getreuen vom Wagner-Verein um sich, denen er auch bei den Festspielen besonders herzlich entgegenkam. Dies alles ist keine bunte Reihe zufälliger Begegnungen. Klar und zielbewußt hat der Verein für hohe Ziele gearbeitet und durch nunmehr dreiundsechzig Jahre in allwöchentlichen zwanglosen Zusammenkünften seine Mitglieder und Freunde zu einem festen Ring ernster Kulturträger zusammenschmiedet. Sein Briefwechsel mit Cosima und Siegfried Wagner, mit der Festspielleitung und mit namhaften Musikern, Schriftstellern, Gelehrten und darstellenden Künstlern wird einmal eine reiche Quelle

für die Forschung sein. Nicht unerwähnt bleibe schließlich, daß der Verein in enger Zusammenarbeit mit dem ihm hierin voranschreitenden Wiener Männergesangsvereine sich auch um das Zustandekommen eines Richard-Wagner-Denkmales in Wien bemüht. Die Ausstellung der bereits erlangten Entwürfe im Frühjahr 1933 im Wiener Glaspalaste hat starke Aufmerksamkeit erregt. Hoffen wir, daß eine der preisgekrönten Arbeiten in absehbarer Zeit ausgeführt werden kann! — Zusammenfassend läßt sich sagen: der Wiener Akademische Wagner-Verein ist aus der Geschichte der Wagner-Bewegung, aus der neueren Musikgeschichte und aus der Wiener Kunstchronik nicht wegzudenken.

Er führt aber nicht nur ein Dasein, das der Erinnerung geweiht ist, er sieht sich fortwährend vor neue Aufgaben gestellt. Werk und Wollen Richard Wagners sind noch immer oder schon wieder bestritten und angezweifelt. Der große Unruhestifter setzt die Welt nach wie vor in Bewegung. Auch seine Gefolgschaft darf sich keiner beschaulichen Ruhe hingeben, hat sich neuer Gegner zu erwehren. Die Wagner-Pflege auf den Opernbühnen zeigt oft eine traurige Verkenning des rechten Geistes und der klaren Vorschriften. Sogar in Bayreuth machen sich „moderne“ Bestrebungen geltend, von denen es mindestens zweifelhaft ist, inwiefern sie sich mit dem unzweideutigen Willen des Meisters, mit dem echten Bayreuther Stil völlig in Einklang bringen lassen. Da müssen die Wagner-Vereine als Warner und Ratgeber zur Stelle sein. Da ist jedenfalls ein neues Feld für wichtige Arbeit vorhanden. Und jedes künstlerische Ereignis, jede bemerkenswerte Neuheit oder Neuerung in unserem Kulturleben erheischt immer wieder eine Auseinandersetzung vom Standpunkte des „Wagnerianers“, der ja nicht ein verknöchertes Nachtreter und Nachbeter einer überwundenen Geschmacksrichtung ist, sondern dem einer der größten Geister aller Zeiten das Auge helllichtig gemacht hat für viele Schäden und Wunden, aber auch für die wahre Kraft und Größe deutscher Art und Kunst. Vielleicht nirgends ist Wagner so gut verstanden, so früh erkannt worden wie in Wien. In seinem Leben und Wirken spielt unsere Stadt eine bedeutsame Rolle. Und wenn es irgendwo eines feinfühliges Ausgleiches bedarf zwischen Wagner und den Mächten der Zeit, wer wäre dazu berufener als ein Wiener Wagner-Verein, als der Wiener Akademische, dessen alte Herren — zu denen auch ich, als der gegenwärtige Obmann, mich leider zählen muß — doch immer noch jungen Herzens sind. Das hoffen wir auch von dem Jubilar, zu dessen schönsten Erinnerungen seine langjährige treue Mitgliedschaft beim Wagner-Verein zählt.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich](#)

Jahr/Year: 1936

Band/Volume: [26](#)

Autor(en)/Author(s): Millenkovich-Morold Max

Artikel/Article: [Der Wiener Akademische Wagner-Verein 236-241](#)